

Grimmatische Thor. Noch stehen die Regimenter des Rheinbundes dicht gedrängt auf dem alten Markte, da tönen schon die Flügelhörner der pommerischen Kürassiere die Grimmatische Gasse herunter, dazwischen hinein der donnernde Ruf: Hoch Friedrich Wilhelm! Bald blihen die Bajonette, lärmten die Trommeln und gellen die Querpfeifen auch in den andern engen Gassen, die nahe bei dem alten Rathause münden. Alles strömt zum Marktplatze; die Sieger von der Ratzbach, von Rulm und Dennewitz feiern hier in Gegenwart der gefangenen Feinde jubelnd ihr Wiedersehen. Neue stürmische Freudenrufe, als der Zar und der König selber einreiten; selbst die Rheinbündner stimmen mit ein; alle fühlen, wie aus Schmach und Greueln der junge Tag des neuen Deutschlands leuchtend emporsteigt. Während den König von Preußen sein tapferes Heer frohlockend umdrängt, steht nahebei — ein klägliches Bild der alten Zeit, die nun zu Grabe geht — Friedrich August von Sachsen entblößten Hauptes, mitten im Gewühle an der Tür des Königshauses. Der hat während der Stunden des Sturmes ängstlich im Keller gesessen, betrogen von den prahlerischen Verheißungen des Protektors noch bis zum letzten Augenblicke auf die siegreiche Rückkehr des Unüberwindlichen gehofft. Nun würdigen ihn die Sieger keines Blickes, sein eigenes Volk beachtet ihn nicht, vor seinen Augen wird seine rote Garde von Friedrich Wilhelms Adjutanten Rahmer zur Verfolgung der Franzosen hinweggeführt. Mit naiver Freude wie ein Held des Mittelalters schreibt Gneisenau die Siegesbotschaft den entfernten Freunden in allen Ecken des Vaterlandes: „Wir haben die Nationaltrache in langen Zügen genossen. Wir sind arm geworden, aber reich an kriegerischem Ruhme und stolz auf die wiederertrungene Unabhängigkeit.“

Dreißigtausend Gefangene fielen den Siegern in die Hände. Die Umzingelung der Stadt von den Auen her war bereits nahezu vollendet, als die Elsterbrücke an der Frankfurter Straße in die Luft gesprengt und damit den wenigen, die sich vielleicht noch retten konnten, der letzte Ausweg versperrt wurde. Ein ganzes Heer, an hunderttausend Mann, lag tot oder verwundet. Was